

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksfabrikation

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnemant pro Quartal Mk. 2

Er erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreizehnpaltiger Zeile 50 Pfg. für die Zahlstellen 30 Pfg.

Aureiz oder Zwang zur Gütererzeugung in der Landwirtschaft?

Das wird geschrieben.

Bekanntlich bildet die Erzeugung der Gebrauchsgüter, die sogenannte Produktion, die Grundlage des Wirtschaftslebens. Weil nur jene Stoffe verarbeitet und verteilt werden können, die vorher durch menschliche Arbeit der Natur abgewonnen worden sind, so besteht die Voraussetzung einer ausreichenden Bedarfsdeckung darin, daß die Gütererzeugung in jeder Weise gesteigert wird. Möglichst viel Lebensmittel der Mutter Erde abzurufen, das ist das große Ziel und die wichtige Aufgabe für die Kulturmenschen. Diejem Zwecke dienen Landwirtschaft und Viehzucht, Jagd und Fischfang sowie der Bergbau. Für die Ernährung unseres Volkes kommt wesentlich Ackerbau und Viehzucht in Betracht, und seitdem die Zufuhr an Nahrungsmitteln von auswärts immer weniger geworden ist, tritt die Landwirtschaft mit ihren verschiedenen Nebenzweigen in den Mittelpunkt unserer Ernährungspolitik. Wohl hat unser Wirtschaftsleben während des Krieges zahlreiche schreckliche Auswüchse gezeitigt, wovon wir nur Lebensmittelverfälschung und Lebensmittelmangel nennen wollen, aber im Grunde genommen dreht sich doch alles um die Frage, ob unsere Landwirtschaft willens und imstande ist, so viel Lebensmittel zu liefern, wie wir bei sparsamer Verwendung und geordneter Verteilung zu unserem Lebensunterhalt gebrauchen. Die Frage ist also die: Können unsere Landwirte genügend Nahrungsmittel erzeugen und soollen sie diese ihre Pflicht erfüllen? Die Antwort hierauf lautet verschieden. Der eine behauptet, daß sie dies wohl könnten, aber sie wollen nicht; der andere sagt, sie hätten wohl den besten Willen, aber es fehle ihnen an der Möglichkeit der Ausführung.

Bei ruhiger Betrachtung der Sachlage muß man zugeben, daß sich die Landwirte im allgemeinen wohl viel Mühe gegeben haben, trotz der schwierigen Verhältnisse (Mangel an Arbeitskräften usw.), unter denen sie arbeiten müssen, möglichst viel Korn, Vieh, Milch, Eier usw. auf den Markt zu bringen. Selbstverständlich tun sie dies nicht etwa aus christlicher Nächstenliebe, sondern weil sie dabei ein schönes Stück Geld verdienen. Andererseits läßt sich auch nicht bestreiten, daß zahlreiche Landwirte lediglich Rücksicht nehmen auf ihren Geldbeutel, worüber sie dann das Interesse der Verbraucher bezweifeln. In einer Umfrage von Beispielen konnte man nachweisen, daß in weiten Kreisen der Bauern eine innere Widerständigkeit vorhanden ist gegen die Erfüllung der höchsten vaterländischen Pflicht, nämlich der möglichst umfangreichen Erzeugung von Nahrungsmitteln. Das Zurückhalten und Verheimlichen ihrer Erzeugnisse, das Verfüttern des Dringetreides an das Vieh, die Vernachlässigung des Anbaues von solchen Nahrungsmitteln, die einem Höchstpreis unterliegen, und manche andere Kniffe und Pfiffe, die die Bauernschlaueit erfindet, weisen darauf hin, daß es einem sehr großen Teil der Bauern an dem guten Willen fehlt, die Stadtbevölkerung ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versehen. Diese offenkundige Tatsache, die auf die vielgerühmte christliche und vaterländische Gesinnung der Landwirte ein ganz merkwürdiges Licht wirft, erregt natürlich in den Reihen der Verbraucher ein steigendes Mißbehagen. Allgemein steht die Rede: Die Bauern wollen uns aushungern, weil sie nicht genug Geld kriegen für ihre Erzeugnisse, und darum ist es notwendig, daß sie gezwungen werden, möglichst viele Nahrungsmittel zu erzeugen und auf den Markt zu bringen. Der Produktionszwang und die Beschlagnahme der Erzeugnisse sind die

Mittel, die empfohlen werden, um unseren Mangel an Nahrungsmitteln zu beseitigen. Wie jeder Sachkenner weiß, führen unsere Lebensmittelversorgungstellen und das Kriegsernährungsamt einen ununterbrochenen Kampf mit den Landwirten. Leider ist es bislang noch nicht gelungen, die Landwirtschaft zur Erfüllung ihrer Pflicht zu zwingen. Die deutschen Landwirte mit ihrem „antikollektivistischen Schadel“ sträuben sich mit Händen und Füßen gegen die behördlichen Eingriffe und infolge ihres großen politischen Einflusses in Deutschland wagt man sie von oben herab nicht so kräftig anzugreifen, wie man es bei andern Volksklassen zu tun pflegt. Man schenkt vor Zwangsmahregeln zurück und bietet ihnen lieber höhere Preise, um sie dadurch zur Steigerung der Produktion anzureizen. Und die großen Massen der Verbraucher entrüsten sich dann über die Schwäche des Staates gegenüber der Landwirtschaft.

In einem interessanten Ausblick auf die Kriegswirtschaft des Jahres 1917 behandelt der bekannte Volkswirtschaftler Richard Calwer die Frage des Produktionszwangs. Er räumt ein, daß sich der Zwang im wirtschaftlichen Leben allerdings nicht ganz vermeiden lasse, aber es sei dennoch richtiger, dem freien Austausch möglichst wenig Beschränkungen aufzuerlegen. Besonders nachteilig und auch wirkungslos sei der Zwang in der Landwirtschaft, weil es sich hier nicht um die Verarbeitung und Verteilung von Gebrauchsgütern, sondern um ihre Erzeugung handle. Die unter Zwangsmahregeln gestellten Landwirte fügten sich wohl rein äußerlich dem Zwange, aber im Innern widersehten sie sich ihm. Ihr Schaffensdrang und ihre Arbeitsfreudigkeit würden geschwächt, und weil sie mit Unlust oder gar mit Widerstreben ihre Arbeit verrichteten, sei das Ergebnis qualitativ und quantitativ minderwertig. Der Landwirt habe einen ununterbrochenen Kampf mit der Natur zu führen und dieser Kampf sei so vielseitig und so persönlicher Art, daß er sich nicht bürokratisch reglementieren lasse. Er erfordere auch die höchste Anspannung aller seelischen Kräfte, die durch Zwang verhindert werde, und deshalb werde ein Landwirt, der nicht mit Lust und Liebe arbeite, niemals etwas Hervorragendes leisten. Außerdem sei es ganz ausgeschlossen, daß die Verwaltungsbehörden ihren Willen den Bauern aufzwingen könnten, ohne sie von der Nichtigkeit und Notwendigkeit ihrer Anordnungen zu überzeugen. Endlich aber müsse es für unmöglich erklärt werden, in landwirtschaftlichen Betrieben die nötige Kontrolle und Heberwachung auszuüben, wie dies in gewerblichen Betrieben möglich sei. Wie wolle man es wohl machen, um auf einem großen Gute oder in einer Menge Kleinbäuerlicher Betriebe festzustellen, ob die behördlichen Anordnungen nicht nur rein äußerlich befolgt, sondern auch sachgemäß ausgeführt werden? Calwer gelangt also zu dem Schlusse, daß der Produktionszwang in der Landwirtschaft keinen Wert habe und daß uns deshalb nichts anderes übrig bleibe, als die Landwirte dadurch zu der höchsten Kräfteanstrengung anzuspornen, daß man ihnen hohe Preise für ihre Erzeugnisse zahlt. Das möge unangenehm sein für das konsumierende Publikum, aber es sei das einzige Mittel, um die deutsche Bevölkerung vor einer Hungersnot zu bewahren.

Zweifellos enthalten diese Ausführungen manchen richtigen Gedanken. Es ist traurig, aber wahr, daß die Landwirte sich weder durch äußeren Zwang, noch durch Bitten und Ermahnungen haben bewegen lassen, ihre Pflicht zu tun, und es erscheint wenig wahrscheinlich, daß sich in absehbarer Zeit hierin etwas ändern wird. (Wenn der Zwang nicht stärker wird und planvoller einsetzt, als bisher. Die Rebellion.) Der kapitalistische Geist der Selbstsucht und Egoismus, der in den meisten Bauern steckt, ist der schlimmste Feind einer aus-

reichenden Lebensmittelversorgung. Ob es möglich sein wird, ihn zu bannen und dadurch das drohende Unheil von unserm Volke abzuwenden, kann erst die Zukunft lehren. Aber so viel steht schon heute fest, daß nur eine sozialistische Wirtschaftsweise, die planvoll und nach gerechten Grundlagen geführt wird, imstande sein wird, die Landwirtschaft aus einem Schädiger zu einem Helfer und Förderer der Verbraucher zu machen.

Kundgebungen der Gewerkschaftsrichtungen an den Reichstangler und den Präsidenten des Kriegsamts.

Die schroffe Ablehnung des deutschen Friedensangebots seitens der Ententemächte hat die Zentralinstanzen der an der Konferenz vom 12. Dezember beteiligten Gewerkschaftsrichtungen veranlaßt, dem Reichstangler und dem Präsidenten des Kriegsamts die Entschlossenheit der von ihnen vertretenen Gewerkschaften zu bekunden, an der Vereitelung der Pläne der feindlichen Mächte tatkräftig mitzuwirken. Die beiden vom 16. Januar datierten Kundgebungen haben folgenden Wortlaut:

16. Januar 1917.

An den
Herrn Reichstangler Dr. v. Bethmann Hollweg, Czarlitz, Berlin.

Herrn Czarlitz haben am 12. Dezember 1916 im Deutschen Reichstage das Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten verurteilt, das volle Zustimmung in den Reihen der Arbeiter und Angestellten Deutschlands fand. Das bewies die freudige Aufnahme der Bekanntgabe des Friedensangebots in der von 800 Vertrauensleuten der Gewerkschaften und Angestelltenorganisationen besuchten Konferenz, die an dem gleichen Tage in Berlin stattfand.

Die Gegner Deutschlands wiesen die dargebotenen Friedenshand juristisch. Auch die Friedensanregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wurde von ihnen abgewiesen.

In der Antwort der Entente auf diese Friedensnote werden Kriegsziele aufgestellt, die nur nach einer völligen Niederwerfung Deutschlands und seiner Verbündeten zu erreichen sind.

Ihre Erfüllung müßte den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands und die Vernichtung der Existenz vieler hunderttausend Arbeiter und Angestellten und deren Familien herbeiführen.

Die unsinnigen Forderungen der Entente können nur unter der Annahme aufgestellt worden sein, daß die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands bereits gebrochen sei.

Daß die militärische Kraft des deutschen Volkes nicht gebrochen ist, bedarf angesichts der Kampfesfronten keiner Erörterung.

Auch seine wirtschaftliche Kraft ist keinesfalls erschöpft. Wir verlernen nicht, daß die Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt und die unzureichende Regelung der Verteilung der in Deutschland vorhandenen Nahrungsmittel weite Schichten der arbeitenden Bevölkerung in eine Notlage gebracht haben. Angesichts der Zukunft, die dem deutschen Volke nach den Kriegsziele der Entente droht, ist es dringend geboten, die gerechte Verteilung der vorhandenen Ernährungsmittel zu sichern. Dann wird die Not ertragen werden, um so leichter, wenn das Bewußtsein vorhanden ist, daß sie alle Schichten des deutschen Volkes in gleicher Weise trifft.

Die Antwort der Entente behält jeden Zweifel darüber, daß Deutschland sich in einem Verteidigungskrieg befindet. In der vollen Erkenntnis, daß es sich um die Existenz unseres Landes und seiner Bevölkerung handelt, werden wir alle Kräfte des arbeitenden Volkes zur äußersten Kräfteentfaltung anregen.

Am 12. Dezember 1916 ist von den Regierungen Deutschlands und seiner Verbündeten der Vorschlag gemacht, dem ungeheuren Blutvergießen durch Friedensverhandlungen ein Ende zu bereuen. Sie erklärten, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der andern Nationen stehen.

Friede, Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker sollen gesichert und dadurch die Grundlage für einen dauernden Frieden geschaffen werden.

Die Gegner Deutschlands lehnen Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage ab. Sie zwingen die den Frieden herbeiführenden Völker, die Verwüstung von Menschenleben und Kulturgüter fortzusetzen.

In dieser Lage erklären wir, daß es heiligste Verpflichtung für uns ist, in verstärktem Maße unsere Kräfte um die Existenz unseres Landes einzusetzen.

Duisburg und Stuttgart, über die Wirkung des Parteiaus-

Die Orts- und Kreisorganisationen, deren Mehrheit

Der Parteitag, der nach Wiederherstellung verfassung-

Ziel der Sozialdemokratie ist es, die kapitalistische

Die während des Krieges vom Parteivorstand betriebene

Aufgabe der Opposition ist es, die arbeitende Klasse auf

Auf diese Beschlüsse hin hat der Parteivorstand, der

Einigkeit und Geschlossenheit im Handeln, freiwillige

Die Reichstagsfraktion hat unter Zustimmung des

Sie hat die Reichstagsfraktion gehalten und als neue

Das Disziplinwunder, jeder Demokratie hohnsprechende

Jetzt haben die Leiter der Arbeitergemeinschaft ihr

Die Orts- und Kreisorganisationen, deren Mehrheit

Das ist die Gründung einer Sonderorganisation gegen

Die Einheit und die Geschlossenheit der Partei zu

Verbandsnachrichten

Quittung.

Rom 14 bis 20. Januar gingen bei der Hauptkasse des Ver-

Für Dezember: Offen 24834, Hofa 2. S. 1660, Greifeld 2305, Wittberg 2435, Biersen 7750, Stetin 12272,

Bei Monatsbeständen eingekassiert: Jagen i. Westf. 112760,

Für Abonnements und Monatsbeiträge: München 11350,

Abrechnung ohne Geld gekassiert: Jhhae. Der Hauptkassierer. D. Freitag.

Von Kollegen aus dem Felde für Unterstützungszwecke.

An die Verwaltung Berahar: Von Kollegen der

Sterbestat.

Darmstadt. Ludwig Winkler, 20 Jahre alt, am

Dresden. Josef Jüstel, Bäcker, 43 Jahre alt,

Nürnberg. Käthe Müller, Frau Kneisel und

Kriegsverluste des Verbandes.

Bezirk Chemnitz. Albin Müller, Bäcker, 31 Jahre

Bezirk Weiden. M. August Bauer, Bäcker,

Bezirk München meldet als gefallen:

Erre ihrem Ansehen!

Soldatenbewegungen und Streiks.

Bäcker.

Die Bäckerei in Reichen, Bezirk Dresden,

Feuerungszulagen in Genossenschaftsbetrieben.

Der Praemien-Verkaufverband zu Berlin-Damm-

Der Konsumverein Bündel. 23. zahlte Ende Dezember

Die Verwaltung des Konsumvereins in Offen hat

Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1917 eingetretene

Der Konsumverein zu Gerstod. 23. zahlte Ende De-

Der Konsumverein zu Regensburg hat Ende De-

Der Konsumverein Schweinfurt zahlte Mitte Januar

Der Konsumverein in Striegau hat beschlossen, die

Fabrikbrände.

Die Firma Weisberg in Gerstod i. B. zahlte zu

Die Lohnverhältnisse in der Linburger Zwickh-

Korrespondenzen.

Generalversammlungen.

Berlin. Unsere Generalversammlung fand am

Drauschweig. Am 18. Januar fand unsere General-

Geln a. Rh. Unsere Generalversammlung fand am

